

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 21 (1934)
Heft: 6

Nachruf: Irmiger, Max
Autor: Linck

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Croisades» erteilte, eine gewisse Berühmtheit erlangt hat. Der Architekt Vetter machte ein Gegenprojekt und konnte schliesslich die Bausumme auf 37 Millionen reduzieren. Der Bau soll in eineinhalb Jahren bezugsbereit sein.

Im Anschluss an die Besichtigung des Spitals besuchten die Teilnehmer das Kolmarer Museum mit dem Isenheimer Altar und auf der Rückfahrt die romanische Kirche in Othmarsheim S. G.

Ein eidgenössisches Kunstgesetz?

Unter diesem Titel macht folgende rätselhafte Notiz in den Tageszeitungen die Runde. Um was handelt es sich da eigentlich? Niemand weiss etwas von diesem höchst mysteriösen Plan eines «Kunstgesetzes».

Oscar Miller, Biberist †

Mit dem Tod von Oscar Miller (geb. 25. November 1862, gest. 4./5. April 1934), dem früheren Leiter der Papierfabrik in Biberist, verlor das Schweizer Kunstleben eine überaus aktive, originelle Persönlichkeit. Neben seiner Berufsarbeit hatte der Verstorbene eine Passion: die Kunst. Anfänglich fesselte ihn die Literatur, dann immer entschiedener die bildende Kunst. Eine Reproduktion der «Nacht» von Hodler, erschienen im illustrierten Katalog der Münchner Glaspalastaussstellung 1897, vermittelte ihm einen Eindruck von intuitiver Kraft und gab den Impuls zum Bildersammeln. Um die Werke von Hodler und Amiet als Mittelpunkt baute sich ein eigentliches Museum moderner Schweizer Kunst auf, das allerdings im Laufe der Jahre sein Gesicht änderte: Hodler, einst Kern der Sammlung, fehlt heute ganz. Der passionierte Sammler trat seine Hodlerbilder den Museen von Bern, Genf und Zürich ab, um wieder andere Werke erwerben zu können. Ein damals noch nicht anerkannter Künstler trat ausfüllend in die Lücke, es war Hans Berger. Seiner Kunst wurde der temperamentvolle Industrielle von Biberist ein einzigartiger Verfechter, der sofort eingriff, wenn seinem Liebling anscheinend nicht Gerechtigkeit im schweizerischen Kunstleben widerfahren ist.

In der heutigen Sammlung Oscar Miller dominieren Amiet und Berger, Trachsel und Perrier gruppieren sich dazu, ferner Künstler der mittleren und jüngeren Generation wie Arnold Brügger, Hermann Huber, Reinhold Kündig, Ernst Morgenthaler, Zbinden, Gfeller u. a. Da

Das Departement des Innern hat bei den Kantonen über die Frage des Erlasses eines eidgenössischen Kunstgesetzes eine Umfrage veranstaltet. Acht Kantone haben auf die Rundfrage noch nicht geantwortet. Lässt schon diese Tatsache der Vermutung Raum, dass die Kantone vielfach für ein eidgenössisches Kunstgesetz keine sehr grosse Begeisterung aufbringen, so findet diese Annahme auch darin eine gewisse Bestätigung, dass von den 17 Kantonen, deren Antworten eingelangt sind, nur neun das Vorhaben begrüssen, teils mit der Einschränkung, dass es sich lediglich um ein Rahmengesetz handeln und sein Vollzug den Kantonen überlassen werden solle, während die andern acht überhaupt Gegner des Vorhabens sind. Diese letztern sprechen entweder dem Bund die verfassungsrechtliche Kompetenz zur Legiferierung auf dem Gebiet ab oder verneinen materiell die Notwendigkeit und Wünschbarkeit eines den Gegenstand betreffenden eidgenössischen Gesetzes und die zeitliche Opportunität für seinen Erlass.

Nichtsdestoweniger gedenkt das Departement des Innern den Fragenkomplex selbstverständlich weiter zu verfolgen und danach zu trachten, bald mit einer Vorlage vor den Bundesrat zu treten.

stehen Plastiken von Rodo von Niederhäusern, Ernst Kissling, Karl Geiser. Das Haus ist voll. Ein einziger heller Saal bleibt von der überströmenden Sammlerleidenschaft unberührt. Hier hingen vor dem Brand im Glaspalast Werke von Amiet in festlichem Licht; sie sind heute zerstört. Der Saal wurde den Bildern von Berger eingeräumt, dessen Kunst sich hier grosszügig entfaltet (siehe «Werk» 1932, Nr. 9, S. 257).

Dem Beispiel von Oscar Miller folgend, entstanden Privatsammlungen im benachbarten Solothurn und in Bern. Die Museen beider Städte pflegten enge Beziehungen mit dem Kunstfreund, verdankten sie ihm doch manche Schenkung und Anregung. Sein brennendes Interesse für Schweizer Kunst und Kunstleben, sein aktives Eingreifen schufen ihm eine bedeutende Stellung. Er veröffentlichte einen Essaysband «Von Stoff zu Form», 1904 erstmals erschienen, 1913 in vierter Auflage herausgegeben. Dazu kam eine Reihe von Aufsätzen über Amiet, Berger, über seine persönliche Art, Bilder zu sammeln und zu sehen. In einer Fülle von spontan geschriebenen Briefen sprach sich dieser lebendige Geist aus. Kein Wunder, dass eine solche Persönlichkeit tiefe Spuren hinterlässt. Wir begegnen ihm schon rein äusserlich: Eine Porträtbüste Oscar Millers von Cuno Amiet steht im Zürcher Kunsthaus, ein Bildnis, von seinem Sohn Werner Miller gemalt, hängt im Kunstmuseum Bern. Berger hat seine Züge festgehalten («wie eine alte Krähe» freute sich Oscar Miller), Amiet hat ihn gemalt. D. W.

Unser Berner Mitarbeiter Max Irmiger †

Die Berner Künstler haben einen guten Freund verloren. Immer bereit, für die Kunst und die Künstler einzutreten, hat er sich die Mühe genommen, auch die kleinste Ausstellung zu besichtigen und über jedes neu

entstandene Kunstwerk zu referieren. Durch den direkten Verkehr mit den Künstlern selber wusste er stets, was im Werden war und wann und wo eine künstlerische Arbeit fertig wurde. So besprach er in «Werk», «Berner

Tagblatt», «Neuen Zürcher Zeitung» und in andern Zeitschriften alle bernischen Kunstfragen. Er notierte aber auch immer als erster die baulichen und künstlerischen Resultate im Kanton Bern.

Alle diese Kritiken und Besprechungen waren bestrebt, die guten Seiten eines Objekts herauszufinden, soweit es eben möglich war.

Max Irmiger studierte nach Absolvierung der Kantonschule Aarau in Zürich, München, Berlin und Bern Kunstgeschichte.

In München hatte er an Professor Voll einen hervorragenden Lehrer dieses Faches. Bei Professor Weese in Bern war er beliebter Schüler und mehrjähriger Assistent.

Schon als Student machte Max Irmiger grosse Reisen in Frankreich, Deutschland, Oesterreich und Italien. Den romanischen und frühgotischen Domen widmete er ein Spezialstudium. So beschäftigte er sich stark mit dem

Dom von Chur, seinen Plastiken und der Krypta. Ein freier Vortrag in der Bernischen Kunstgesellschaft zeigte sein gediegenes Wissen über romanische Kunst.

Als Kunstwanderer hatte er ein seltenes Talent, auch die ganz abseits liegenden Kunstdenkmäler aufzusuchen. Seine mündlichen Berichte über solche Fahrten waren ganz besonders reizvoll. Vor vielen Jahren veröffentlichte er solche schöne Wanderungen an alte kleine Kunststätten und Sammlungen in bernischen Blättern, leider in letzter Zeit nicht mehr. Das illustrierte Buch des 19. Jahrhunderts war ihm ein Lieblingsstudium und brachte uns manche Unterhaltung bei seinen umfassenden Kenntnissen.

Der bernische Werkbund, die Sektion der Berner Maler und Bildhauer, deren Helfer er getreulich war, werden ihm das nicht vergessen und mit Dank seiner gedenken.

Linck.

Chronique genevoise

Clôture ou pas de clôture!

Dans notre chronique du mois d'avril 1934, nous avons signalé les importants travaux entrepris entre le quai Wilson et la route de Lausanne pour amorcer la nouvelle avenue Mon Repos qui reliera le lac à la place des Nations.

Les élargissements prévus sur ce premier tronçon ont nécessité la démolition des clôtures du parc Mon Repos et c'est à ce propos que se pose une question de principe. Le Département des Travaux Publics estime qu'il n'y a pas lieu de replacer cette clôture tandis que la ville de Genève trouve, au contraire, qu'il faut pouvoir fermer ce parc. Outre la question économique qui n'est pas à dédaigner et qui parle en faveur du point de vue de l'Etat, il semble que la majorité des citoyens soient également en faveur de cette solution.

A notre avis personnel, cette petite dispute révèle deux tendances nettement différentes dans l'aménagement des zones de verdure d'une ville. Le jardinier demande un parc fermé pour protéger ses platebandes et... la morale publique. L'urbaniste demande l'accès le plus libre possible à tout ce qui est domaine public.

Une solution semble bien facile à trouver: ne pas faire de clôture maintenant et ne l'exécuter que si elle se révèle par la suite absolument indispensable! *Hl.*

A propos de la rive droite

La reconstruction du quartier de Saint-Gervais préoccupe toujours nos édiles. A en juger par l'exposé de M. Uhler, Conseiller administratif, dans la séance du Conseil Municipal du 20 avril 1934, il semble que la question se résume comme suit:

Les études financières entreprises par la ville de Genève ont eu pour conclusion l'abandon du droit de superficie, envisagé à l'origine comme base de réalisation. Malgré cela, la ville devra rester très fortement intéressée dans l'opération, aussi hésite-t-elle à demander la transformation du «Plan d'aménagement» en «Plan d'extension», ce qui lui permettrait d'entreprendre les expropriations nécessaires.

La première étape de construction sur les terrains du quartier du Seujet démoli pourrait commencer de suite, mais le Conseil Administratif désirerait trouver des engagements pour la totalité du quartier. Dans ce cas, l'opération bouclerait par un déficit récupéré ultérieurement par la plus-value que subiraient les terrains du quartier nouveau.

Il y a donc en ce moment dans les milieux officiels un certain flottement en ce qui concerne la méthode de réalisation. Ce seront probablement les circonstances elles-mêmes qui forceront l'adoption d'une solution ou d'une autre.

La propagande en faveur de Genève

L'Association des Intérêts de Genève représente dans notre ville l'organisation chargée, entre autres, de faire à l'étranger la propagande habituelle par voie d'affiches et plaquettes. Depuis fort longtemps, nos sociétés d'artistes se plaignaient amèrement du niveau inférieur de cette propagande qui se trouvait entre les mains de personnes dont la compétence était discutable.

A la suite d'un crédit important accordé à l'Association des Intérêts de Genève par la Municipalité de la Ville,